

Kleiner geschichtlicher Abriss:

Gebärden gab es schon immer und überall da, wo mehrere Gehörlose zusammenkamen. Leider werden die Vorteile der Gebärdensprache immer noch nicht überall gesehen. Dies liegt in unserer Geschichte begründet.

Früher wurden Gehörlose oft für „bildungsunfähig“ gehalten. Schon im 18. Jahrhundert wurden Gehörlose in Deutschland, wenn überhaupt, dann ausschließlich mit Lautsprache unterrichtet. Sogenannte Oralisten, selber alles Hörende, bekämpften die Gebärdensprache, die sie als menschenunwürdige „Affensprache“ bezeichneten. Das heißt, Gehörlose mussten den Unterrichtsstoff den Lehrern von den Lippen ablesen und sich durch Sprechen äußern. Ohne akustische Rückmeldung durch das Hören war und ist dies mit sehr großen Anstrengungen und vielen Missverständnissen verbunden. 1880 beschlossen auf dem Mailänder Kongress (ausschließlich hörende) Gehörlosenlehrer offiziell die orale Unterrichtsform für die Gehörlosenschulen in Europa. Im Anschluss an diesen Kongress wurde die Gebärdensprache in vielen europäischen Ländern verboten. Dies führte auch zu indirekten Berufsverboten und Bücherverbrennungen. Mehr als 100 Jahre lang wurden die Gehörlosen in Deutschland gezwungen, sich den hörenden Menschen anzupassen. Das heißt sie mussten unter sehr schlechten Bedingungen kommunizieren, lernen und arbeiten. Die Gebärdensprache konnte sich meist nur heimlich weiterentwickeln und es gab keine allgemeine Form, die sich in Nachschlagewerken wiederfinden ließ.

1987 wurde das Zentrum für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser an der Universität in Hamburg gegründet. Gebärden aus ganz Deutschland wurden in den Gebärden-Lexika von Maisch und Wisch, den sogenannten „blauen Büchern“ dokumentiert. Seit dem werden Gebärden immer gesellschaftsfähiger. Inzwischen gibt es Nachrichtensendungen mit Gebärdensprache im Fernsehen, Schulversuche, in denen gehörlose Kinder mit Gebärden unterrichtet werden und immer mehr hörende Menschen lernen in Volkshochschulkursen die Gebärdensprache.

Doch es wird noch lange dauern, bis die Gebärdensprache wieder die gleiche Akzeptanz erreicht, die sie vor dem Mailänder Kongress hatte und bis sie als Pflichtfach für alle Studierenden der Gehörlosenpädagogik eingeführt werden kann. Immer noch finden sich viele Oralisten als Dozenten in Gehörlosenpädagogik, Logopädie und anderen Fachrichtungen, die sich mit gehörlosen Menschen beschäftigen.